

Die Menschheit hier beglücken;  
Da wird mir's doch ums Herz so bang,  
Ob's bald auch mag gelingen,  
Die Früchte teuern Studiums  
Wohl an den Mann zu bringen.  
Dort steckt das Schreibzeug, zierlich sind  
Geschnitten die Papiere  
Und fertig liegt die Feder schon,  
Womit ich ordinire.

Wie freundlich blickt der erste Strahl  
Des Tages durch die Scheiben,  
Als sagt' er: „Hast wohl Langeweil'?  
Will dir die Zeit vertreiben.“

O löse, süßes Morgenlicht,  
Die finsternen Gedanken  
Und bringe mir zum frohen Gruß  
Gleich meinen ersten Kranken!  
Der fromme Wunsch war kaum zur  
Hält'

Entschwunden meinem Kopfe,  
So war's mir schon, als ob man leis  
An meine Thüre klopfte.  
Der böse Geist konnt' es nicht sein,  
Der einst dem Faust erschienen;

Denn schon beim erstenmal „Herein!“  
Trat mit besorgten Mienen  
Ein junges Weibchen ins Gemach  
Und fragte ganz bekümmert,  
Ob ich der neue Doktor sei,  
Der gestern angekommen.

„Ganz recht, mein Kind! Was wünschen  
Sie?“

Fragt' ich mit sanften Worten.  
„O, kommen Sie doch in mein Haus!  
Mein Mann ist krank geworden.“  
„Ach, welch ein Glück!“ sprach ich  
bei mir,

„Nun ist's ja schon gewonnen;  
Nimm dich zusammen, pochend Herz!  
Die Praxis hat begonnen.“ —  
Wald traten wir ins Zimmer ein,  
Wo wir den Kranken trafen,  
Der, mit dem Antlitz nach der Wand,  
Ganz ruhig schien zu schlafen.  
Statt viel zu fragen, zog ich sacht',

Um ihn nicht aufzuwecken,  
Aus seinem Bett die Hand hervor,  
Den Pulsschlag zu entdecken.  
Doch wie erschrak ich! Dunkelblau  
Starr'n Finger mir entgegen  
Als wie von einer Leiche, die  
Schon lang im Grab gelegen.  
„Hier,“ dacht' ich, „handelt sich's  
darum,

Die Gattin zu belehren  
Und ihr die Größe der Gefahr  
Entschieden zu erklären.“

Drum wend' ich rasch mich zu der Frau:  
„Hier stehen schlimm die Sachen,  
Ihr armer Mann ist schon ganz blau;  
Da ist nichts mehr zu machen.“

Die Frau schaut mich erst lächelnd an,  
Bald lacht sie aber derber  
Und flüstert mit gar schlauem Blick:  
„Mein Mann ist ja ein Färber.“  
„Das ist sein Glück,“ entgegne ich,  
Blutrot bis an die Ohren,  
„Denn wenn Ihr Mann kein Färber  
wär',

So wäre er verloren!“

D. v. Berg.

## 29. Der Bauer und die Eisenbahn.

Die Eisenbahn war schon vor Jahren  
Nicht weit von Hansens Dorf erbaut;  
Doch Hans ist niemals mitgefahren,  
Er hat dem Ding nicht recht getraut.  
Hätt' man ihm noch etwas gegeben,  
Er hätt' ans Fahren nie gedacht.  
Ein einzig Mal in seinem Leben  
Hätt' er's fast über sich gebracht.  
Am Markt hat er zu hohen Preisen  
Zwei mag're Ochsen angebracht  
Und dann beim Wein nach seiner Weise  
Sich lang den Handel nachbedacht.  
Da hat er sich den Mut genommen,  
Bei jedem Glase wuchs er an:  
„Was gilt's? Mag's noch so teuer  
kommen:  
Heut' fahr' ich mit der Eisenbahn.“